

Protokoll des 3. Expertenworkshops am 19. Januar 2024

zum Thema:

Vorstellung und Diskussion eines Handlungskonzepts für einen bedarfsorientierten Wissens- und Technologietransfer in Nordrhein-Westfalen

Tagesordnung

Uhrzeit	Tagesordnungspunkt	Zuständigkeit
09:30 - 09:35	Begrüßung & Zielsetzung des Workshops	Kompetenzzentrum NRW.innovativ / MWIKE Ref. 412
09:35 - 09:40	Das Kompetenzzentrum NRW.innovativ	Kompetenzzentrum NRW.innovativ
09:40 - 10:00	Vorstellung der Ergebnisse der empirischen Erhebung bei KMU in NRW zum bedarfsorientierten Wissens- und Technologietransfer	Dr. Thomas Stahlecker (Fraunhofer ISI)
10:00 - 10:20	Rückfragen und Diskussion der Ergebnisse	alle
10:20 - 10:35	Vorstellung des Handlungskonzepts für Akteure des Wissens- und Technologietransfers in NRW	Dr. Thomas Stahlecker (Fraunhofer ISI)
10:35 - 10:50	Rückfragen und Diskussion des Konzepts	alle
10:50 - 11:25	Priorisierung und Konkretisierung von Unterstützungsmaßnahmen und Rolle der Transferakteure in NRW	alle
11:25 - 11:30	Zusammenfassung & Ausblick	Kompetenzzentrum NRW.innovativ
11:30	Ende des dritten Expertenworkshops	

Diskussion der Ergebnisse

Teil 1 (Rückfragen zu den Konzepten):

Bei den im folgenden wiedergegebenen Diskussionsergebnissen handelt es sich teilweise um **Einzelmeinungen**, die somit nicht zwingend von einer Mehrheit im Kreis der Teilnehmenden des Workshops geteilt wurden. Dennoch haben wir der Vollständigkeit halber alle Rück- und Wortmeldungen im Protokoll mit aufgenommen.

Bei der Interpretation der Ergebnisse der empirischen Befragung ist zunächst festzuhalten, dass es sich beim Sample schwerpunktmäßig um FuE- und technologieorientierte Unternehmen handelt

und damit keine **Repräsentativität** der nordrhein-westfälischen KMU-Landschaft angenommen werden kann.

Diskutiert wurde zunächst das Förderangebot für KMU in NRW und die diesbezüglichen Perspektiven hinsichtlich der faktischen Nutzung und der Bedarfe. Unterstrichen wurde die bei innovativen Unternehmen zu beobachtende **Diskrepanz zwischen den Angeboten und der Nutzung der Angebote**. Diese sei bei nicht-innovativen Unternehmen womöglich nochmals stärker ausgeprägt. Es stelle sich daher die Frage, wie man an die nicht-, oder wenig innovativen Unternehmen herankommt, um die Regionen und NRW insgesamt innovativ zu halten. Dies sei zum einen ein strukturelles Problem, zum anderen ein Problem der Unübersichtlichkeit von Zuständigkeiten und Förderangeboten. Zudem **mangele es inhaltlich/thematisch an der Kommunikation und Übersetzung**. Diese Übersetzung und Kommunikation (als wichtiger Teil des Transfers) sei nicht nur institutionell zu gewährleisten, vielmehr spielten auch informelle Kontakte und Interaktionszusammenhänge eine zentrale Rolle.

NRW besitze eine sehr gut ausgebaute Innovationsinfrastruktur an den Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen (AuF). Es stelle sich grundsätzlich die Frage, wie man das Wissen an die Unternehmen herantreibe. Hierfür seien die **Schnittstelle zwischen Wissenschaftseinrichtungen und Unternehmen zu verbessern**. Ein Programm, das darauf abzielt, das Wissen aus Hochschulen an Unternehmen zu vermitteln, ist "Innovation2Business.nrw" von Provendis. Die **Unternehmen müssten besser erreicht werden**, um das aus den Hochschulen generierte Wissen bei Unternehmen in die Anwendung zu bringen.

Das Handwerk - so eine Rückmeldung - dürfe nicht vergessen werden. Dort passiere viel Innovation. Allerdings werde im **Handwerk** eher "versteckt" innoviert. Ein großes Problem des Handwerks bestehe darin, das eigene geistige Eigentum zu schützen. Für Handwerksbetriebe sei häufig **unklar, wie die Eigentumsrechte bei Kooperationen geregelt sind** und welches Wissen herausgegeben werden darf. Deshalb sei man sehr vorsichtig im Hinblick auf Kooperationen.

Eine zentrale Frage sei, wie man **Angebote aus der Wissenschaft besser an Unternehmen herantragen** könne. Probleme bestünden u.a. darin, dass an Hochschulen eine **Intransparenz bzgl. des bestehenden Wissens vorhanden** sei, dass **keine informellen Netzwerke existieren** und dass der **Zugang zu den Einrichtungen schwierig** sei.

Es gebe immer mehr Wissenschaftseinrichtungen, die ihre Angebote auf Plattformen darstellen. Allerdings sei dies für Unternehmer häufig unübersichtlich. Eine Idee wäre die Schaffung einer sichtbaren, **zentralen (Informations) Plattform**, auf der Wissenschaftseinrichtungen ihre Angebote einbinden können. Unternehmen benötigten einen **niederschweligen Zugang zu den Angeboten**. Ziel müsse sein, **bessere Verbindungen zwischen der Wissenschaft und den Unternehmen** zu schaffen.

Transparenz sei ein großes Thema. Seit fünf Jahren werde versucht, eine flächendeckende KI Landkarte über Start-ups, Unternehmen, Innovationstreiber inkl. Forschung zu erstellen, um Transparenz zu schaffen. Allerdings stelle dies eine große Herausforderung dar.

Die Unternehmen müssten **bei der Partnersuche eng begleitet** werden, um möglichst passende Partner aus der Wissenschaft zu finden. Eine konsolidierte Plattform könne die Transparenz bzgl. der Angebote erhöhen. Darauf sollten neben den Wissenschaftseinrichtungen auch andere potenzielle Kooperationsakteure bzw. Innovationsakteure (z.B. Start-ups) aktiv sein.

Die **Schnittstelle von Unternehmen zu Hochschulen müsse verbessert werden**. Die **Kommunikation** sei dabei ein **zentraler Punkt**. Zudem solle das Wissen über bestehende Angebote (sowohl bei Unternehmen als auch bei Intermediären) verbessert werden.

Die Hochschullandschaft bleibe insgesamt unter ihren Möglichkeiten. Es gebe Unterstützungsangebote für Unternehmen, um den Austausch mit Hochschulen im Hinblick auf die Verwertung von Wissen zu verbessern. Viele Projekte stürben jedoch, da in den Hochschulen finanzielle und zeitliche Ressourcen fehlen. Der **Transfer aus Hochschulen sollte mit finanziellen und zeitlichen Kapazitäten ausgestattet werden.**

Nicht alle Forschende seien bereit, sich auf **Kooperationen oder einen vertieften Austausch** mit nicht-wissenschaftlichen Akteuren einzulassen. Man solle **mit den Kooperationswilligen** starten. Was nicht passieren dürfe, sei, dass man von Seiten der Wissenschaft etwas für die Wirtschaft anbiete, und dann aus kapazitiven Engpässen nicht liefern könne. Von Seiten der Wissenschaft müsse eine Resonanz auf die Nachfragen aus der Wirtschaft vorhanden sein.

Eine **Herausforderung** bestehe darin, **in den Wissenschaftseinrichtungen die richtigen Partner zu finden.** Der Transferaspekt sei als integrativer Teil der Forschung noch nicht so etabliert wie in anderen Ländern (z.B. USA und UK).

Die **Pflege von Kooperationen** seit sehr wichtig. Zudem bedürfe es einer **professionellen Betreuung der Akteure** (auf Seiten der Wissenschaft als auch auf Seiten der Unternehmen) bspw. durch einen Intermediär. Es benötige mehr Kapazitäten, Ressourcen und Personal für Transfer auf Seiten der Forschungseinrichtungen.

Auch solle bei der Diskussion um das WTT-Thema der **gesellschaftliche Mehrwert** stärker berücksichtigt werden.

Teil 2 (Priorisierung, Konkretisierung):

Der zweite Teil der Diskussion wurde unter Verwendung eines **interaktiven Tools** umgesetzt. Zentrale Diskussionsfragen waren:

1. Wie sieht aus Ihrer Sicht der ideale Wissens- und Technologietransfer im Jahr 2040 aus?
2. Welche Schritte sind notwendig, um dieses Ideal zu erreichen?
3. Welche Schritte müssen prioritär angegangen werden, welche Akteure sollten hier die Federführung übernehmen?

Vielfach wurde die Schwierigkeit geäußert, Vorstellungen für den Zeitraum bis 2040 zu entwickeln; vielmehr müssten aus Sicht der Teilnehmenden die benannten Schritte in der kurzfristigen Perspektive angegangen werden.

Ein wichtiger Diskussionspunkt betraf die **Interaktion zwischen Akteuren** einschließlich Austausch, Kommunikation, das Kennenlernen von Netzwerkpartnern sowie die Schaffung und Erhaltung von Vertrauen. Auch wurde die Notwendigkeit der **Schaffung von Transparenz** über Strukturen und Angebote sowie die Notwendigkeit einer **schnelleren Umsetzung** von Vorschlägen benannt. In diesem Zusammenhang wurde auf die Bedeutung einer Überprüfung und ggfs. Konsolidierung des Angebots zur Sprache. Neben den digitalen und KI-basierten Möglichkeiten zur Schaffung von Transparenz wurde auf die weiterhin bestehende Bedeutung von **Mensch-zu-Mensch-Interaktionen** verwiesen und sich für eine stärkere Kontinuität in der Zusammenarbeit ausgesprochen.

Mit speziellem Blick auf KMU und vor dem Hintergrund der Wahrnehmung, dass Hochschulen tendenziell eher Partnerschaften mit großen Unternehmen anvisieren, wurde vorgeschlagen, seitens der Transferstellen den verstärkten **direkten Kontakt mit der (mittelständischen) Wirtschaft** zu suchen, beispielsweise über vor-Ort-Präsenzen in Industrie- und Technologieparks, spezifischen Sprechstunden o.ä. Wichtig sei - so die Wortmeldungen unterschiedlicher Teilnehmer:innen - den

unternehmerischen Bedarf ins Zentrum zu stellen. Auch seien **bürokratische Hürden** zu identifizieren und zu beseitigen.

Weitere Diskussionspunkte betrafen den Bereich der Ressourcen und Personalkapazitäten. Angesichts beobachtbarer Personalfluktuationen im Transferbereich wurde sich für die baldige **Schaffung (längerfristiger und attraktiver) Stellen** ausgesprochen. Auch wurde vorgeschlagen, bereits das **schulische Bildungssystem** einschließlich der Lehrerbildung stärker in das Thema einzubeziehen. Bei Forschenden wurde sich für ein stärkeres Engagement in das Transferthema ("problem-ownership") ausgesprochen und bestimmte **Anreiz-/ Belohnungssysteme** vorgeschlagen; wichtig sei, **Transfer bereits in der Forschung mitzudenken**. Zusätzlich wurde eine stärkere **Fehlertoleranz** und die **Möglichkeit des Experimentierens** genannt und sich für die **Reflexivität des WTT** ausgesprochen.

Bezüglich einer Priorisierung der nächsten Schritte sprachen sich die Teilnehmenden für eine **Systematisierung** der WTT-Strukturen sowie für eine **Darstellung des Angebots bei gleichzeitiger Nachfrage- bzw. Bedarfsorientierung des Transfers** aus. Im Hinblick auf eine Strategieentwicklung wurde die Betrachtung der aktuellen Wirkungen des gegenwärtigen WTT und die Entwicklung einer **"Theory of Change"** für die zukunftsorientierte Perspektive in die Diskussion eingebracht.

Auf der folgenden Seite finden Sie das genutzte Conceptboard mit den individuellen Diskussionsbeiträgen.

Link zum Handlungskonzept:

[Handlungskonzept für einen bedarfsorientierten Wissens- und Technologietransfer NRW – Strukturen, Herausforderungen und Handlungsoptionen](#)

Die Reise zum optimalen Wissens- und Technologietransfer in NRW im Jahr 2040

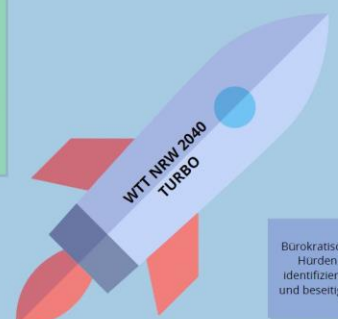
Was wäre aus Ihrer Perspektive ein optimales Wissens- und Technologietransfer-Szenario?

Wie kommen wir dorthin?

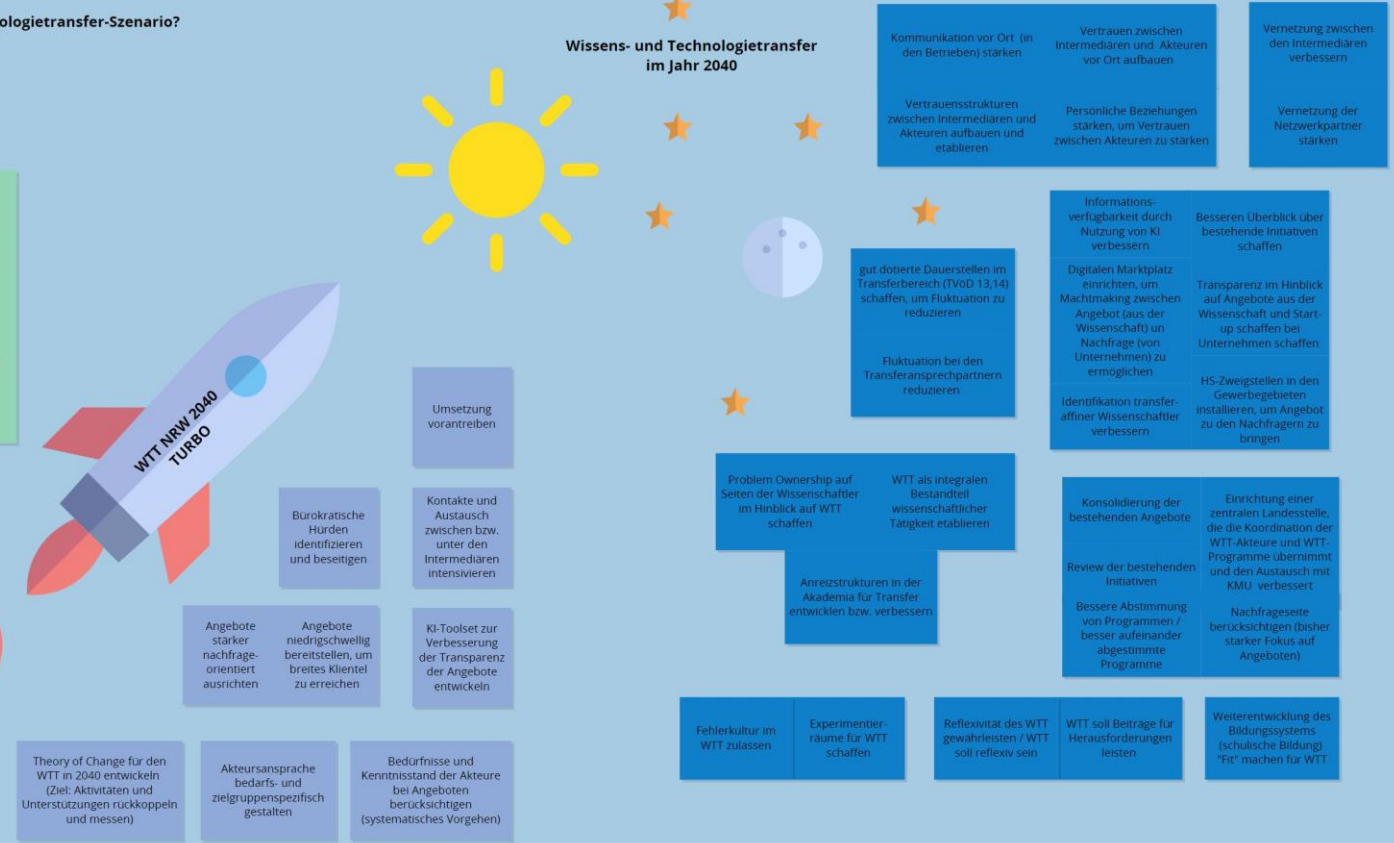
Was sind die nächsten Schritte und wer muss aktiv werden?

Herausforderungen aktuell:

- Administrative Hürden in der Zusammenarbeit
- Unterschiedliche "Sprachen", Arbeitskulturen, Anreizsysteme und Prioritäten
- Unzureichende Kenntnis von WTT-Angebot und Nachfrage
- Identifizierung geeigneter Zugänge (Personen, Organisationen)
- Fehlende Unterstützung der Zusammenarbeit (finanziell, Informationen,...)
- Hoher Komplexitätsgrad aktueller Herausforderungen, wenig Raum für niedrigschwellige Lösungen
- Öffentliche Förderung von Forschung und Innovation
- Verfügbarkeit / Zugang für Pilotierung, Tests,...



Wissens- und Technologietransfer im Jahr 2040



Wissens- und Technologietransfer im Jahr 2024